Das Denkmalnetz Bayern bündelt bürgerschaftliches Engagement für Bayerns Denkmäler und Ortsbilder

Lange war es das erste Kino am Platz, das Lichtspielhaus in der oberbayerischen Stadt Fürstenfeldbruck. Dann aber begann die Zeit der hochgerüsteten Multiplexhäuser. Und der 1930 errichtete Filmpalast geriet ins Abseits, obwohl er bei den Fürstenfeldbruckern immer beliebt gewesen war und mit seinem unverkennbaren Bau ein identitätsstiftendes Element der Stadtgestalt ist. Was dann passierte, ist geradezu idealtypisch für die aktuellen Auseinandersetzungen um die Entwicklung unserer Städte und Dörfer. Das historische Gebäude wurde für den Eigentümer zur Verwertungsmasse auf dem Immobilienmarkt. Schnell formierte sich eine bürgerschaftliche Gruppe mit dem Ziel, das Haus als Kulturstätte mit historischer Bedeutung zu erhalten. Unterstützung erhält der junge Förderverein vom Denkmalnetz Bayern. Seit Januar 2012 engagieren sich in Bayern Vereine, Initiativen und Personen unter diesem Mantel gemeinsam für die Belange von Denkmalpflege und dem Schutz der Ortsbilder.

So wie in Fürstenfeldbruck beginnen viele Erfolgsgeschichten bürgerschaftlichen Gemeinsinns. Wären Bürgerinnen und Bürger nicht aktiv geworden, gäbe es so manches historisches Gebäude nicht mehr, das heute wieder als Schmuckstück erstrahlt. Sind die Objekte in die Denkmalliste eingetragen, geht das Engagement der Initiativen Hand in Hand mit den Instrumenten des staatlichen Denkmalschutzes. Ungleich schwieriger ist es, wenn ein Objekt keinen gesetzlichen Schutz genießt, aber doch das Orts- oder Stadtbild prägt und Zeuge lokal- oder regionalgeschichtlicher Entwicklungen ist. Dann kommt es noch stärker auf die Eigentümer, die Kommunen und das Engagement der Bürgergesellschaft an. Vor kurzem hat das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege das Lichtspielhaus in Fürstenfeldbruck in die Denkmalliste aufgenommen. Die Arbeit des Vereins ist damit auf ein ungleich stabileres Fundament gestellt.

Partei ergreifen für Opfer des Strukturwandels: Förderverein Lichtspielhaus streitet für eine kulturelle Weiternutzung des geschlossenen Kinos von 1930 in Fürstenfeldbruck. Foto: Förderverein Lichtspielhaus

Eine neue Modernisierungswelle als Auslöser

Fürstenfeldbruck ist kein Einzelfall. Überall in Bayern droht Baudenkmälern der Untergang – und vielerorts werden Bürgerinnen und Bürger aktiv, um sie zu retten. Amtlichen Schätzungen zufolge stehen im Freistaat etwa 3000

Solidaritätsbekundung. Auf Initiative der „Freunde der Altsadt Landshut“ demonstrieren Bürger ihre Zuneigung zum abbruchgefährdeten Moserbräu. Foto: Peter Litvai, Landshut

Kontakt:

Denkmalnetz Bayern
c/o Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.
Ludwigstraße 23, Rgb.
80539 München

www.denkmalnetzbayern.de

Kreativ auf städtebauliche und baukulturelle Belange aufmerksam machen: Mitglieder des Vereins „Wir sind Fürth e.V.“ führen Verluste historischer Gebäude in ihrer Stadt vor Augen. Foto: Wir sind Fürth e.V.

Baudenkmäler leer und verfallen. Wer mit offenen Augen übers Land fährt, kann es nicht übersehen: das Kulturland Bayern verändert mit einer lange nicht gekannten Vehemenz sein Gesicht. Eine neue Modernisierungswelle trifft auf leerstehende oder extensiv genutzte historische Gebäude – und auf eine geschwächte staatliche Denkmalpflege. „Die Frage wird sein, ob es wie in den Jahren vor 1973 die Leute gibt, die diese Veränderungen als negativ oder bedrohlich wahrnehmen“, sagte Generalkonservator Egon Johannes Greipl letztes Jahr im Kulturmagazin Capriccio des Bayerischen Fernsehens. Ja, es gibt sie. Sie vertreten im Denkmalnetz Bayern mit gemeinsamer Stimme das Anliegen, historische Gebäude sowie überlieferte Stadt- und Ortsbilder als wichtiges kulturelles und soziales Kapital für Gegenwart und Zukunft zu erhalten.

Dass Bayerns Denkmallandschaft einmal wieder vor existenziellen Bedrohungen stehen würde, war lange nicht abzusehen. Mit dem Denkmalschutzgesetz von 1973 war es dem Staat gelungen, die Abbruchwellen der Wirtschaftswunderzeit zu stoppen.

Die Behörden schützten nun auf gesetzlicher Grundlage, Staat und öffentliche Einrichtungen förderten und fördern Sanierungen, der Wert der Denkmäler hielt Einzug ins allgemeine öffentliche Bewusstsein. Dann aber erfolgte der politische Liebesentzug. Regierung und Landtag beschnitten per Gesetzesänderung die Einflussmöglichkeiten des Landesamts für Denkmalpflege und kürzten radikal die Mittel.

Der durch die Finanzkrise angekurbelte Immobilienmarkt tut nun das Seine. „Betongold“ gilt vielen als letzte sichere Währung fürs Ersparte – und koste es die baukulturelle Qualität der Dörfer und Städte. Der Boom der Ballungsräume und die anhaltende, wenn nicht schlimmer werdende Krise der strukturschwachen Räume sind zusätzlicher Fluch. Denkmäler geraten verstärkt unter wirtschaftlichen Druck. Sie verfallen vor sich hin und weichen, sobald sie genügend vernachlässigt wurden, um staatliche und gesellschaftliche Forderungen nach der Sanierung mit dem Verdikt der Unzumutbarkeit quittieren zu können. Und so wüten die Abrissbagger sogar wieder in der mittelalterlichen Altstadt der niederbayerischen Hauptstadt Landshut, wo doch der legendäre BR-Filmemacher Dieter Wieland am Beispiel seiner Heimatstadt schon zu Zeiten der Wirtschaftswunderabbrüche so wortgewaltig und unbestechlich das Substitut der „Betongotik“ gegeißelt hatte. Nun versprechen Bauträger „die perfekte Symbiose zwischen Moderne und eine (!) Zeitreise in die Gotik“ und winken schon auf der ersten Seite ihrer Webpräsenz mit den Mietpreisen, die sich mit dem neuen „Juwel“ in der Altstadt erzielen lassen.

Vom Gefühl der Krise zum Handeln

Spätestens seit der Jahrtausendwende empfanden immer mehr Bürgerinnen und Bürger die Situation der Denkmalpflege als Krise. Hinzu kam eine erhöhte mediale Aufmerksamkeit für das Phänomen. Die Zeit schrieb 2007 vom „Land auf Abriss“, BR-Journalist Lorenz Storch erhielt für sein Radio-Feature „Bayerns Erbe bröckelt – Denkmalschutz in Bayern vor dem Verfall?“ im Jahr 2009 den Journalistenpreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Und nicht zuletzt lenkte im Jahr zuvor das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege bei seinem hundertjährigen Jubiläum den Blick vieler Interessierter in beeindruckender Weise auf „Glanz und Elend“ (so die Süddeutsche Zeitung) der Denkmalpflege. Aus dem Projekt der Nachqualifizierung der Denkmalliste zog das Amt Zahlen über erschreckende Verlustquoten. Andererseits wurde die Überarbeitung der Liste selbst zum öffentlichen Zankapfel, entstand doch vielerorts Streit über Streichungen von Denkmälern (und ganzen Ensembles) oder abgelehnte Neuaufnahmen. 2008 gelang es dem Verein „Schutzgemeinschaft Tegernseer Tal“, vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof den Bebauungsplan für den Umbau des denkmalgeschützten Guts Kaltenbrunn zu einem Luxushotel zu Fall zu bringen, hatte doch die Gemeinde Gmund die Verfassungsaufgabe des Denkmalschutzes „in krasser Weise verkannt“, so das Gericht. Beobachter sprachen von der Signalwirkung des Urteils.

Erst jüngst hat der Bayerische Rundfunk mit dem ausführlichen Feature „Die Abrissbirne regiert. Bayern schleift seine Denkmäler“ griffig vor Augen geführt, wie sehr sich die Lage inzwischen zugespitzt hat. Eine größere Öffentlichkeit ist sensibilisiert.

Seit Jahren mehren sich die Stimmen von Bürgerinnen und Bürgern, die einen sorgsameren Umgang mit dem gebauten Kulturerbe einfordern. Sie ergänzen die Arbeit jener, die sich schon lange mit Sachverstand, Tatkraft und Herzblut für Belange der Denkmalpflege engagieren und sich oft um die Rettung ganz konkreter Objekte verdient gemacht haben. Bayernweit wuchs das Bewusstsein für die gemeinsamen Anliegen und Probleme. Die Evangelische Akademie Tutzing brachte 2008 und 2011 bei zwei Tagungen zahlreiche Protagonisten zusammen, um beispielhaftes Engagement vorzustellen, Austausch und Vernetzung zu ermöglichen und Nutzen und Leistungen der bürgerschaftlichen Denkmalpflege vor Augen zu führen. Was lag näher, als sich förmlich zusammenzuschließen?

Nach Vorarbeiten einer kleinen Planungsgruppe gründeten rund 60 Vereine und Initiativen sowie zahlreiche Einzelpersonen im Januar 2012 unter dem Motto „Aus dem Erbe Zukunft machen“ bei einem öffentlichen Festakt im Festsaal der Evangelischen Akademie Tutzing das Denkmalnetz Bayern. Sie verabschiedeten die „Tutzinger Erklärung zur Bürgerschaftlichen Denkmalpflege“. Darin betonen sie die Bedeutung der bürgerschaftlichen Denkmalpflege für eine nachhaltige Entwicklung, skizzieren Perspektiven für bessere Rahmenbedingungen und fordern eine „neue Kultur der Gemeinsamkeit“ aller gesellschaftlichen Protagonisten zur Rettung des gebauten Erbes. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden. Inzwischen gehören dem Denkmalnetz über hundert Gruppierungen an. Dabei reicht die Spanne von traditionsreichen Vereinen wie den Altstadtfreunden Nürnberg e.V., dem

Im Januar 2012 haben über 60 Initiativen und Vereine sowie zahlreiche Einzelpersonen das Denkmalnetz Bayern gegründet. Foto: Stephanie Heyl/Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München

Jurahausverein oder der Gemeinschaft Stadtbild Coburg e.V. bis zu jungen Gründungen wie den Freunden der Altstadt Landshut, den Bürgern fürs Badehaus Waldram-Föhrenwald und dem Verein Kulturerbe Rainhaus e.V. in Lindau.

Erforschen, vermitteln, anpacken – das Tätigkeitsspektrum der Aktiven

In ihren Heimatorten engagieren sich die Mitglieder in ganz unterschiedlicher Weise. Sie erforschen die Geschichte von Gebäuden und die bauliche Entwicklung von Dörfern, Städten und Siedlungen. In verschiedensten Formen – etwa mit Führungen und einfallsreichen Publikationen – vermitteln sie den Wert des baukulturellen Erbes in der Öffentlichkeit. Sie entwickeln Nutzungskonzepte, setzen Bauten selbst instand und bringen dabei Eigenleistung ein. So rettete etwa der Freundeskreis Historische Hien-Sölde Mitterfels e.V. das namensgebende Blockbauernhaus aus dem 15. Jahrhundert vor dem Verfall, um es wieder ins Dorfleben zu integrieren. In Kemptens Altstadt steht der Förderverein Beginenhaus Kempten e.V. vor dem Startschuss für die Sanierung zweier Kleinode mittelalterlicher Baukunst, des Beginenhauses und des Nonnenturms. Hier soll ein „Haus der Buchkultur“ entstehen, in dem der historische Buchbestand der Stadt aufgestellt und nutzbar gemacht werden wird. Durch bürgerschaftliches Engagement wurde in letzter Zeit eine stolze Reihe von Denkmälern wiederbelebt – etwa der „Bauernhof für Jung und Alt“ im Lindauer Stadtteil Reutin, der Schacky-Park in Dießen am Ammersee, spätmittelalterliche Handwerkerhäuser in der Nürnberger Kühnertsgasse, das ehemalige Gerichts- und Gasthaus im Westallgäuer Dorf Grünenbach oder die Eis- und Bierkeller im niederbayerischen Regen.

Für ihre Arbeiten werben die Aktiven Mittel ein, indem sie kreative Benefizveranstaltungen und Spendenaktionen durchführen oder Feste veranstalten. Wenn dann noch ein denkmalfreundlicher Unternehmer dazu bewegt werden kann, Gelder in Millionenhöhe zur Vergabe an sanierungswillige Eigentümer zur Verfügung zu stellen, ist das Vereinsglück perfekt – so gelang es der Gemeinschaft Stadtbild Coburg e.V.. Andere Denkmalfreunde gründen Stiftungen, um den Erhalt von Gebäuden zu sichern. Darüber hinaus begleiten

Beim Herbsttreffen des Denkmalnetz Bayern führte Stadtheimatpfleger Dr. Alexander Mayer durch Fürth – auf den Spuren von gelungenen Beispielen der Denkmalpflege und Problemfällen. Foto: Johannes Haslauer, Coburg

viele Initiativen kritisch-konstruktiv städtebauliche Planungen ihrer Kommunen und beteiligen sich aktiv an den kommunalpolitischen Entscheidungsfindungsprozessen. Sie sammeln Unterschriften, wenn es darum geht, politischen Entscheidungsträgern zu demonstrieren, dass ihr Anliegen in der Gesellschaft breit verankert ist. Sie scheuen nicht davor zurück, die Fach- und Rechtsaufsicht einzuschalten, wenn es Abbruchgenehmigungen auf ihre Rechtmäßigkeit zu prüfen gilt. So stellte das zuständige Ministerium auf Nachfrage von Bürgern fest, dass die von der mittelfränkischen Stadt Fürth erteilte Abbruchgenehmigung für den denkmalgeschützten Festsaal rechtswidrig war – wenngleich für den Saal aufgrund des fortgeschrittenen Planungsstands jede Rettung zu spät kam.

Denkmäler genießen: Konzert im Schacky Park in Dießen am Ammersee, der durch einen Verein wieder hergestellt wurde. Foto: Förderkreis Schacky-Park Dießen am Ammersee e.V.

Bei all dem beschränkt sich das Engagement nicht auf die in die Denkmalliste eingetragenen Objekte. Gerade die nicht unter gesetzlichem Schutz stehenden historischen Gebäude sind verstärkt von der Zerstörung bedroht, stellen doch aber vielfach unverzichtbare Elemente im Dorf- oder Stadtbild dar und sind Teil der gebauten Geschichte. Da ist etwa das 1910 errichtete, vom Heimatstil geprägte Vereinshaus in Sittenbach im Landkreis Dachau oder das Kranken- und Armenhaus St. Vinzens von 1881 im Ferienort Scheidegg, um nur zwei Beispiele zu nennen. Der Initiative Kulturgut Herzogpark gelang es im vergangenen Jahr, mit fundierter sachlicher Argumentation die Streichung einer Zwanzigerjahre-Villa in München (Kolbergerstraße 5) aus der Denkmalliste rückgängig zu machen und so vor dem Abbruch durch einen Investor zu bewahren.

Zusammenarbeiten und gemeinsam kommunizieren

Das Denkmalnetz Bayern hat sich auf die Fahnen geschrieben, die Anliegen, Fachkenntnisse sowie die Erfahrungen und Energien der Akteure zu bündeln. Die Mitglieder unterstützen sich gegenseitig durch Information und Beratung. Auf Veranstaltungen geben sie Wissen weiter und haben Gelegenheit, von Fachleuten zu lernen. Vor allem aber ist das Denkmalnetz eine gemeinsame Plattform mit modernen, hauptsächlich digitalen Kommunikationskanälen, die den Anliegen zu bayernweiter Geltung verhilft (www.denkmalnetzbayern.de). Die Webseite ist Spiegel und Werkzeug des bürgerschaftlichen Engagements in einem und basiert auf dem partizipativen Prinzip des web2.0. Alle Mitglieder können Zeugnisse des baukulturellen Erbes in Text und Bild vorstellen. Je nach Zuordnung zu einer der Kategorien „gerettet“, „gefährdet“ oder „verloren“ dienen die Einträge als Mutmacher und Vorbilder, als Warnsignale oder mahnende Beispiele. Inforubriken geben fundiert Auskunft über das Denkmalrecht und Tips zum

Aufmerksamkeit erzeugen: Die „Altstadtfreunde Nürnberg e.V.“ konnten die für den Abbruch vorgesehenen Häuser an sanierungswillige Eigentümer vermitteln. Der „Unschlittplatz“ ist für den Verein heute Synonym für ein Modell gelungener Denkmalrettung. Foto: Altstadtfreunde Nürnberg

Denkmalretten. In der Rubrik „Aufrufe“ veröffentlicht das Denkmalnetz Appelle an die Politik, Gesellschaft und einzelne Verantwortungsträger und unterstützt Onlinepetitionen. Aktuelle Nachrichten, Veranstaltungshinweise und Hinweise auf Veröffentlichungen runden das Angebot ab. Das Facebookprofil ergänzt die Webseite um schnelle und griffige Nachrichten.

Angesichts der Vielzahl von Bürgerinnen und Bürgern, die das Denkmalnetz vereint, ist es auch eine gewichtige politische Stimme. So hat es sich beim Ministerpräsidenten dafür stark gemacht, im Rahmen des „Bayerischen Kulturprogramms“ den Erhalt des gebauten Erbes in der Fläche verstärkt zu fördern. Wie letztes Jahr sollen nach Angaben der Staatskanzlei auch dieses Jahr zwei Millionen Euro zusätzlich in den Entschädigungsfonds für Denkmalsanierungen fließen. Das Denkmalnetz hat sich zudem im Konzert mit anderen gemeinnützigen Partnern in die Diskussion um die Neufassung des Landesentwicklungsprogramms eingebracht. Der Schutz der Bau- und Kulturdenkmäler fand darin wieder ausdrückliche Berücksichtigung. Zusammen mit den verwandten Netzwerken „Denkmalinitiativen in Berlin-Brandenburg“ und „Stadtforen Mitteldeutschland“ richtete das Denkmalnetz einen Appell an die EU-Kommission und an die Bundesregierung, den Erhalt des baukulturellen Erbes als ausdrückliches Ziel bei der Regionalförderungen in der kommenden Förderperiode festzuschreiben. Mit einem Siebenpunkteprogramm hat sich das Denkmalnetz in der Landeshauptstadt in den Bürgerbeteiligungsprozess „Perspektive München“ eingebracht.

Denkanstöße für eine Denkmalpflege reloaded

Das Denkmalnetz Bayern mischt sich ein. Denkmalpflege braucht öffentlichen Diskurs und gesellschaftliche Rückbindung, um erfolgreich sein zu können. Denkmalfachliche und -rechtliche Verfahren sind umso stärker, je mehr sie von Beginn an transparent sind und interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zur Partizipation geben. Zu diesem Relaunch der Denkmalpflege möchte das Denkmalnetz Bayern ermutigen und beitragen. Auf dem Weg zu einer „Denkmalpflege reloaded“ gibt es viel zu tun. Das Denkmalnetz möchte Denkanstöße geben. Was wäre, wenn in Bayern – wie es in England gute Praxis ist – vor der Genehmigung einer einschneidenden baulichen Veränderung eine große Tafel die Planung ankündigen würde und dann die Möglichkeit zum Einspruch für jedermann bestünde? Was wäre, wenn nicht nur der Eigentümer eines Denkmals berechtigt wäre, gegen die Denkmaleigenschaft seines eigenen Objekts zu klagen, sondern bürgerschaftliche Denkmalvereine (wie ihre Geschwister im Naturschutz) angesichts des öffentlichen Interesses in Form der Verbandsklage die Möglichkeit hätten, sich für Belange des Denkmalschutzes einzusetzen? Wenn sie Abbruchbescheide vor Gericht auf ihre rechtliche Haltbarkeit überprüfen lassen könnten? Was wäre, wenn es künftig wesentlich stärkere Instrumente zum Schutz der typischen Ortsbilder gäbe, abgeleitet aus Artikel 141 der Bayerischen Verfassung, die den Siedlungsbildern Schutz verspricht?

Nicht immer ist bürgerschaftliches Engagement am Ende erfolgreich. Auf der jüngeren Verlustliste stehen anschauliche Zeugnisse unserer gebauten Geschichte – etwa das traditionsreiche Gasthaus „Zum lieben Augustin“ nahe des Lindauer Hafens oder eine das Straßenbild prägende Villa von 1925 im Münchner Stadtteil Laim. Für die Mitglieder des Denkmalnetzes sind die verlorenen Objekte Mahnung, nicht nachzulassen. Oftmals erfahren sie in Gesprächen großen Zuspruch von Menschen, denen sie aus der Seele sprechen. Es sind die Bürger, die mehr Denkmalschutz wollen und nicht weniger. Als identitätsstiftendes Kulturgut, das sie von vorangegangenen Generationen anvertraut bekommen haben und das sie an nachfolgende Generationen weitergeben möchten. Die den rasant beschleunigten Verlust an gebauter Geschichte als schmerzlich und entwürdigend empfinden. Schließlich gilt auch in Bayern, was die Schweizer Denkmalpfleger in ihren 2006 verabschiedeten Leitsätzen formuliert haben: „Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Erinnerung. Sie stützt sich wesentlich auf Orte und Objekte“. Der Mensch besitze daher eine Art Grundrecht auf „materielle Erinnerungsträger und auf deren Erhaltung durch die Gemeinschaft“. Johannes Haslauer M.A.